

SUCHE

für meine Schwester (Vollwaise), Dame d. best. Gesellschaft, 28 Jahre, vornehm. Erscheinung, musikal., mangels Bekantschaften auf dies. Wege Gatten in guter Position. Einheirat nicht ausgeschlossen. Offerten 135 680 an die Exped. d. Ztg.

Insgesamt 87 Antworten.

Die Mehrzahl meiner Freier waren in guten, ungekündigten Positionen, besaßen mehrzimmerige Wohnungen und stammten aus gebildeten und wohlhabenden Kreisen. Nur drei waren jünger als ich, die Mehrzahl schwankte zwischen 38 und 42 Jahren. Merkwürdigerweise waren nur drei Witwer, der eine schon an die Sechzig, die anderen beiden so um Vierzig, „aber viel jünger wirkend“. Etwa dreißig Briefe waren mit vollem Namen, die anderen baten vielmals um Entschuldigung, daß sie sich vorerst nicht zu erkennen geben könnten, weil sie Rücksicht auf ihre Stellungen nehmen müßten. Einer legte ein geschlossenes Kuvert mit seiner Adresse bei, das ich nur öffnen sollte, wenn seine Werbung eine Chance auf Berücksichtigung besitzen würde. Ich habe lange mit der Neugier gekämpft, dann aber die Bitte des mir gar nicht angenehmen Freiers erfüllt und seinen geheimnisvollen Umschlag ungelesen vernichtet. Alle forderten, je nach Lebensart, teils überschwänglich höflich, teils keß unliebenswürdig die nur gelegentlich beigelegten Photographien zurück. Die Bilder waren meistens ungünstig, unsauber, wirkten eher abschreckend als anheimelnd. Der weitaus größte Teil schrieb seine Briefe leserlich mit der Hand, nur wenige benutzten die Maschine, zwei glaubten, daß . . . Durchschläge, obendrein noch schwer entzifferbare, für das Eheweib von morgen ausreichen. Bei fünfzehn meldeten sich die Mütter, die verzweifelt nach einer passenden Partnerin für ihre meist schon über 40 Jahre alten Söhne fahndeten und alle Schwüre leisteten, daß ihr Kleiner von nichts ahne. „Sodann“, schrieb ein Mutchen aus dem idyllischen Rheinland mit zitternder Feder, „sodann lege ich mich

vergnügt sterben und hinterlasse Ihrer jungen Seligkeit meine nicht zu verachtenden Ersparnisse.“ Alle fünf sorgsamem Mamis preisen ihre Knäblein in den glühendsten Lobeshymnen an. Ein Schwiegermütterchen in spe vergißt in all ihrem Eifer nicht, auf die preiswerte Güte ihrer . . . Fremdenpension hinzuweisen und schlägt vor, daß ich erst einmal vier Wochen in die Nähe ihres Sohnes ziehe, schönes Zimmer mit Bad und Telephon, Bedienung und völliger Pension, sonnen- und sturmfrei pro Woche 60 Mark . . . „Und wenn Sie dann nach vier Wochen merken, daß ER der Erträumte ist, so lasse ich Ihnen das Zimmer für 40 Mark.“

Mannigfaltig sind die Reize, die mir meine Freier ankünden. Einer jubelt über seine zähe Gesundheit, berichtet — der heute Sechsdreißigjährige — von seinen bemerkenswerten Höchstleistungen als aktiver Hochtourist und Wassersportler, von seinen „gesellschaftlichen Verpflichtungen bis weit in hohe Regierungskreise und in ehemals regierende Familien“. Ein anderer schildert in fünf eng beschriebenen Foliobogen die idyllische Pracht des Werratals, in dem er zu wohnen das Glück hat, und behauptet, daß diese Tatsache wohl allein ausreiche, „ihn aus dem Wust der verhaßten Nebenbuhler“ herauszuheben. Einer, ein forscher Vierunddreißiger, tut mir kund und zu wissen: „Zwar noch verheiratet, doch bei günstigen Bedingungen Scheidung innerhalb drei Wochen. Nur nicht lange herumfummeln! Selbst ist der Mann, kurz entschlossen die Frau! Ja? Nein? Alles andere ist zeitraubendes Geschwätz, das ich seit Kindesbeinen hasse.“ Dieses neue Sachlichkeitstempo weisen viele auf. Ein Freier meint: „In der Kürze liegt die Würst, meine Dame! Darum nur ganz knapp: Architekt, 34, Ostseekind, Selfmademan, gutes Auskommen, Gourmand, Bibliotheks- und Radio-Narr, Kinofeind, schätze Gott, jeweilige Regierung und — maßvoll — Pilsener Bier. Vorerst Briefwechsel. Zu anderem keine Zeit!“ Schluß. Man kann